

Das Frauenklösterlein DorfKemmathen

Von August Gabler

Etwa zwei Wegestunden östlich von Dinkelsbühl liegt im Vorland des Hesselberges an der Sulzach der Ort DorfKemmathen, früher zum Unterschied von dem etwa eine Viertelstunde flußaufwärts gelegenen Oberkemmathen auch Niederkemmathen, im 16. und 17. Jahrhundert manchmal Maria-Kemmathen genannt. Es ist wenig bekannt, daß dort vom Ende des 14. Jahrhunderts bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts ein Frauenklösterlein bestanden hat. Soweit Literatur darüber vorhanden ist, ist sie sehr zerstreut¹. Ergänzungen brachten jüngst die Veröffentlichungen der Regesten der Urkunden des Stadtarchivs Dinkelsbühl durch Ludwig Schnurrer². Es schien daher dem Verfasser berechtigt, eine geschlossene Darstellung über die Geschichte des Klösterleins vorzulegen.

I

Während Steichele keine genauen Angaben über den Gründer und die Gründungszeit des Klösterleins machen konnte, sind beide Fragen heute zu beantworten. Nach einer Urkunde vom 14. März 1398 schenkt die Bauernschaft zu „Kempnaten“ einer Elisabeth von „Kempnaten“ ihr „freiloz“ beim Kirchhof zu Kemmathen zur Errichtung einer Klausen, in die sich die genannte Elisabeth zurückziehen will³. Sie war zu dieser Zeit Witwe. Ihr um 1396 verstorbener Ge-

¹ Die bisher wesentlichen Veröffentlichungen sind: A. Steichele, Das Bistum Augsburg III 467–470. Augsburg 1872; J. Greiner, Das Dorf Kemmathen und seine Beziehungen zur Reichsstadt Dinkelsbühl, in: „Alt-Dinkelsbühl“ 1, 1913, 17–20, 27–29; F. Zindel, Das Klösterlein Maria-Kemmathen, in: Beiträge zur Bayerischen Kirchengeschichte 25, 1919, 68–77. (Aus unerfindlichen Gründen läßt Zindel das Klösterlein 193 Jahre, nämlich von 1368–1561 bestehen [S. 75]. Richtig ist 1398–1561, also 163 Jahre); Der Historische Atlas von Bayerisch-Schwaben (Augsburg 1955) berücksichtigt auf Karte 30/31 (Die kirchliche Organisation Schwabens um 1500) das Dominikanerinnenklösterlein DorfKemmathen nicht, obwohl dieses in der Diözese Augsburg gelegen hat.

² L. Schnurrer, Die Urkunden der Stadt Dinkelsbühl, 1282–1450. München 1960; Ders., Die Urkunden der Stadt Dinkelsbühl, 1451–1500. München 1962.

³ Schnurrer, Regest 372.

mahl war Hans von Kemmathen⁴. Dieser gehörte dem Ministerialengeschlecht derer von Kemmathen an, das von 1167 bis 1433 nachweisbar ist. Es hatte seinen Sitz in dem flußaufwärts gelegenen Weiler Oberkemmathen, wo bis in die jüngste Zeit die Spuren seines Burgstalls hinter den Anwesen 9/10 zu sehen waren. Die Lage Oberkemmathens auf dem unfruchtbaren Keuperboden ist strategisch zu erklären. Wie auch der Name „Kemenate“ (heizbare Herberge) andeutet, ist hier ein Übergang über die Sulzach im Zuge der Altstraße Dinkelsbühl – Königshofen – Großenried – Raum Nürnberg zu vermuten.

Die Herrn von Kemmathen teilten das Schicksal vieler Adelsgeschlechter, d. h. sie verarmten. So tritt schon 1412 ein Hans von Kemmathen als Söldner in den Dienst der Reichsstadt Dinkelsbühl⁵. Am 5. Januar 1433 verkauft ein Jörg v. Kemmathen den letzten Besitz des Geschlechtes in Oberkemmathen, nämlich „Behausung und Burgstall“ sowie fünf Hofstätten samt Äckern, Wiesen, Hölzern und Weihern daselbst an den Dinkelsbühler Bürger Konrad Helchner⁶.

Was Elisabeth v. Kemmathen veranlaßte, Klausnerin zu werden, ist nicht bekannt. Stiftungen an die Kirche hatten schon früher Glieder des Kemmather Adelsgeschlechtes gemacht, so 1283 und 1290 Güterschenkungen an das Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Augsburg. Dort hatte ein Kemmather seine Grablege gewählt und hatten Töchter der Familie den Schleier genommen⁷. (Die Übereinstimmung mit einem älteren Patrozinium St. Katharina der Kirche zu DorfKemmathen ist auffallend⁸.) Schon 1396 hatten Elisabeth v. Kemmathen und ihr Sohn Friedrich in die Kirche zu DorfKemmathen eine Frühmesse gestiftet. Ein weiterer Sohn Heinrich erscheint 1411 als Chorherr in Rebdorf bei Eichstätt und eine Tochter Margareta als Klosterfrau zu St. Walburg in Eichstätt⁹.

Daß Frau Elisabeth ihre Klausel in DorfKemmathen bauen wollte, dürfte darin begründet sein, daß die Herrn v. Kemmathen in guten Zeiten dort Besitz hatten und, daß dort eine Kirche vorhanden war¹⁰, deren Patronat einmal in ihren Händen gewesen sein dürfte. Aus dem Umstand, daß ihr das „Freilos“ (ein Gemeindegrund) geschenkt wird, kann man sowohl auf ein gutes Verhältnis zur

⁴ G. Braun, Die Herrn von Kemmathen, in: 55. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1908, 15.

⁵ Schnurrer, Regest 479.

⁶ Braun, Kemmathen S. 9.

⁷ Steichele III, 439.

⁸ A. Gebessler, Stadt und Landkreis Dinkelsbühl (Bayerische Kunstdenkmale, Kurzinventar). München 1962, 126.

⁹ Braun 15.

¹⁰ Eine ähnliche Erscheinung, nämlich die Gründung einer Beginenklausel bei einer Wallfahrt, ist in dem nahen Ort Königshofen a. d. Heide um 1422 nachzuweisen. Die dortigen Beginen lebten nach der Regel des 3. Ordens des hl. Franziskus. (G. Braun, Der alte Pfarrsprengel Beyerberg. Ansbach 1912, 28/29, 36/37.)

Bauerschaft des Dorfes als auch auf die große Armut der künftigen Klausnerin schließen.

Die nunmehr von Frau Elisabeth errichtete Klausen scheint den Charakter einer Beginenbehausung gehabt zu haben. Die Schwestern — schon 1405 sind zwei weitere zugekommen¹¹ — werden in den Urkunden „Sorores“, „geistliche Jungfrauen“, „Seelnonnen“, „Klosterfrauen“ genannt¹², die Vorsteherinnen „Mutter“, später „Priorin“. Das Siegel der „Sammlung“ zeigte die hl. Katharina, also das Patrozinium der Dorfkirche um die Gründungszeit. Zur Errichtung (1398) gaben der Ortpfarrer Ott Denklin und als Patronatsherr der Deutschordenskomtur zu Oettingen, Wolf v. Aurach ihre Zustimmung¹³.

Die Kirche zu DorfKemmathen steht inmitten des Friedhofes auf einer Anhöhe über dem Dorfe. Das „Freilos“ lag westlich des Friedhofes, der damals kleiner war. Erst durch seine Erweiterung 1863 wurde das einstige Klostergebäude Begräbnisstätte¹⁴. Das Haus der Klausnerinnen muß im Nordwesten des heutigen Friedhofes gestanden haben. Von dort führte ein Gang durch eine heute zugemauerte rundbogige Türe in der Westwand der Kirche zu einer kleinen Empore (Oratorium), die zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch sichtbar gewesen sein soll¹⁵. Die heutige Kirche war um die Mitte des 15. Jahrhunderts gebaut worden¹⁶. Der Bauhof der Sammlung dürfte in dem Anwesen Nr. 4 nördlich der Kirche (Hausname „Klosterbauer“) zu suchen sein (Abb. 22, 23).

Durch Zukäufe — es wird noch zu lesen sein, daß manche Schwestern aus begüterten Dinkelsbühler Familien stammten — und Zuwendungen kam die Klausen zu einigem Besitz an Anwesen, Grundstücken und Zinsen, besonders in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. So kauft Frau Elisabeth (!) i. J. 1411 von dem Ritter Heinrich v. Dürrwangen „ein Haus mit Hofreit und Baumgarten zu Dorf Kemnaten allernächst bei der Kirche und bei der Close“. Hier handelt es sich um den schon genannten Bauhof (Nr. 4), der noch im Erstkataster (um 1830) mit 28 Morgen Ackerland erscheint und das Herzstück des Klosterbesitzes war. Dieser bestand zuletzt (1561) aus der Klausen, Hof- und Bräuhaus, dem „Langhaus“, Gastgeb- und Bauhaus, Scheunen, Stadel und drei Gärten, „alles beieinander gelegen und mit Mauren und Zäunen umfangen“, dazu 36 Morgen

¹¹ Schnurrer, Regest 434.

¹² Zindel 70.

¹³ Schnurrer, Regest 372.

¹⁴ Zindel 71.

¹⁵ K. Büttner, Die Kirche von DorfKemmathen, in: Evangelisches Gemeindeblatt für den Kirchenbezirk Dinkelsbühl, 5, 1928, 10–12; Steichele III, 470.

¹⁶ Gebessler (S. 126) verlegt die Erbauung der Kirche, die mit dem Kloster nie etwas zu tun hatte, in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Im Jahre 1452 wurde der Chor vollendet. Bei der letzten großen Renovierung 1973–75 zeigte sich, daß das unterste Umlaufgesims durch Erhöhung des Friedhofgeländes teilweise über 1 Meter im Boden steckte (Fränkische Landeszeitung Nr. 277 v. 29. 11. 1975). Anstelle des Oratoriums von einst ist heute die Orgelempore gesetzt.

Ackerland, 16 Tagwerk Wiesen, 100 Morgen Holz, ein Weiherlein und zwei Fischgruben. Ferner war das Kloster Grundherr von drei Höfen im Ort und einem Hof in dem nahen Weiler Gelshofen¹⁷. Steichele¹⁸ zitiert eine Aufstellung über den Klosterbesitz, wie er noch i. J. 1733 zu erkennen war: 36 $\frac{1}{2}$ Morgen Acker, 14 $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, vier Weiher, 15 Tagwerk Holz und ein Garten.

Die geistliche Betreuung übernahmen anfänglich (1408) die Zisterzienser des Klosters Kaisersheim¹⁹, das im 14. Jahrhundert Streubesitz in der Gegend hatte, so in Gerolfingen, Lentersheim, Michelbach, Stockstern (abg. bei Illenschwang), Lindistock (abg., Lage unbekannt) usf.²⁰. Auf dem Konzil zu Basel 1435 wurde die Sammlung förmlich genehmigt und dem ewigen Schutz der nahen Reichsstadt Dinkelsbühl „befohlen“²¹. Doch wird diese Bestimmung 1474 urkundlich wiederholt, und gleichzeitig ist die geistliche Betreuung dem Prior des Predigerordens in Eichstätt (Dominikaner) übertragen²². Der Grund für diesen Wechsel ist unbekannt. Das Geschlecht derer v. Kemmathen, das zu diesem Orden besondere Verbindungen hatte, war um diese Zeit erloschen. Jedenfalls beobachteten die Schwestern — so auch Steichele — die dritte Regel vom Orden des hl. Dominikus.

Die erste „Mutter“ Elisabeth v. Kemmathen muß 1419 oder wenig vorher gestorben sein, weil am 3. Juni dieses Jahres ihr Sohn Heinrich sein mütterliches Erbeil an Haus, Garten, Hofreit und Hofstatt (wohl der Hof Nr. 4) der Klause schenkt²³.

Folgende „Mütter“ der Klause zu DorfKemmathen lassen sich aus den Urkunden feststellen:

Elisabeth v. Kemmathen 1398 bis ca. 1419

Agnes N.²⁴ 1419 bis ?

Barbara Sosstin²⁵ 1474 bis ?

Susanna Berlerin²⁶ 1493/94

¹⁷ W. Hermann, Pfarrkirche und ehemaliges Frauenkloster in DorfKemmathen, in „Alt-Dinkelsbühl“ 35, 1953, 7 f.

¹⁸ Steichele III, 470.

¹⁹ Schnurrer, Regest 401.

²⁰ H. Hoffmann, Die ältesten Urbare des Reichsstifts Kaisheim 1319—1352. Augsburg 1959, Nr. 195—201.

²¹ Steichele S. 467 f., dort unter Anmerkung 9 Abdruck der Urkunde, Schnurrer, Regest 726a.

²² Schnurrer, Regest 1286.

²³ Schnurrer, Regest 554.

²⁴ ebenda.

²⁵ Schnurrer, Regest 1286.

²⁶ Schnurrer, Regest 1704, 1758. Der Familienname ist zu erschließen aus Regest 1286. Susanne Berlin gehörte dem Dinkelsbühler Patriziergeschlecht der Berlin an, das in der Stadt von 1322 bis in das 16. Jahrhundert erscheint. Zur Namensform vergleiche: G. Wulz, Familiennamen auf -in [weibliche Form], in: „Der Daniel“ 2, 1966, 17.

Katharina N.²⁷ 1497/99

Cäcilia Bognerin²⁸ 1500 bis 1522

Katharina Hylber²⁹ 1530

Maria Binder³⁰ 1561

Im Jahre 1474 lebten in der Klausen sieben Schwestern: Anna Wannerin, Susanne Berlerin (Dinkelsbühl), Christiane Gablerin, Anna Chunin, Margareta Sprentzin³¹ (Dinkelsbühl), Walburga Schererin, Margareta Weigkin. Nach einem von dem Dinkelsbühler Chronisten Metzger eingesehenen „Gült- und Firstbüchlein“³² von 1514 sind in der Klausen folgende Schwestern verstorben:

Elisabeth Fogtlerin

Ottilie Sattlerin 1494

Margareta Weigkin

Barbara Hethin 1494

Margareta Soßtin

Margareta Bognerin 1494

Margareta Sprentzlin

Anna Megerin 1494

Anna Wannerin

Susanna Berlerin 1495

Walburga Schererin

Barbara Capeltonzin 1500

Anna Schererin

Ursula Spyndlerin 1502

Anna Fassoldin

Margarete Wolfin 1502

Anna Spindlerin 1494

Emerantina Amantin 1507

Christine Gablerin 1494

Lucia Baldhamerin 1508

Gertraud Mennlerin 1494

Margarete Purkhartin 1508

(In dem Büchlein ist vermerkt, daß 1494 ein großes Sterben war.) Greiner³³ nennt noch die Namen Meyer, Böckler, Werntzer³⁴ und Schwertfür³⁵. Man erhält den Eindruck — so auch Zindel —, daß die Klausen um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert den Charakter eines Stiftes für zu versorgende Töchter aus dem gehobenen Dinkelsbühler Bürgertum angenommen hat. So ist es auch verständlich, daß man sich dort mit den geistigen Strömungen der Zeit (siehe S. 279) beschäftigt hat.

Die Anwesenheit der Klausnerinnen mag dazu beigetragen haben, daß dort im 15. Jahrhundert eine Marienwallfahrt entstand. Man will damit den Neubau

²⁷ Schnurrer, Regest 1801, 1818, 1875.

²⁸ Schnurrer, Regest 1893, Steichele III S. 469.

²⁹ Steichele III, 469.

³⁰ Greiner 29.

³¹ Die Sprentz erscheinen ab 1475 in Dinkelsbühl. Einer ihres Geschlechtes war von 1521 bis 1525 Bischof von Brixen. Vgl. H. Seufert, Sebastian Sprentz, in „Historischer Verein Alt-Dinkelsbühl“, 1965, 36–40.

³² Zindel 76; Greiner 27.

³³ Greiner 27.

³⁴ Die Werntzer stammen aus Rothenburg. Ein Zweig erscheint ab 1370 in Dinkelsbühl und gehörte dort zum Patriziat.

³⁵ Die Schwertfür stammten aus Isny im Allgäu. In Dinkelsbühl erscheinen sie erstmals 1431. Einer aus dem Geschlecht bekleidete das Amt des Stadtschreibers (Hans Schwertfür 1431–1472).

der Kirche 1452 in Verbindung bringen und auch der prachtvolle Marienaltar von 1490 dürfte damit zu tun haben. Die Kirche führt seitdem das Patrozinium St. Mariä, und noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts heißt der Ort in Archivalien Maria-Kemmathen.

II

Es waren wohl der Mangel an Nachwuchs in der Reformationszeit und weniger die im Bauernkrieg 1525 erlittenen Schäden, die das Klösterlein zum Absterben brachten. Denn die durch die aufständischen Bauern — wenn es überhaupt solche waren — erlittenen Schäden ließen sich wieder reparieren, und die Güter blieben dem Kloster erhalten. Die Dorfbewohner waren den Klausnerinnen nicht ungünstig gesinnt, und Kemmathen erhielt erst 1564 den ersten evangelischen Geistlichen³⁶.

Nach der Darstellung von Ludwig Müller³⁷ waren die Vorgänge im Bauernkrieg diese: Vom 28. April bis 8. Mai 1525 lagerte der sogenannte Ellwanger Haufe, darunter viel Proletariat (auch aus Dinkelsbühl) auf dem Brühl vor dem Nördlinger Tor in Dinkelsbühl. Leute aus der städtischen „Unterschicht“ werden es wohl gewesen sein, die einer plündernden Rotte den Weg zu dem abgelegenen Klösterlein zeigten. Die Klosterfrauen hatten — wohl in Kenntnis der vorausgegangenen Plünderung des Benediktinerklosters Mönchsroth b. Dinkelsbühl — die Ortseinwohner veranlaßt, des Klosters Vorräte an Getreide und Mehl in den Bauernhäusern zu verbergen. Diese Loyalität mußten die Kemmather, die übrigens auch an der Plünderung des Klosters Auhausen nicht beteiligt waren, büßen. Die Plünderer, denen alles verraten worden war, nahmen mit den Klostersvorräten auch die der Einwohner mit sich. Allerdings unterblieb auf Bitten der Dorfbewohner und auf deren Hinweis auf die Nachbarschaft der Kirche eine Brandlegung im Kloster. Doch mußten die Kemmather das Schwesternhaus (nicht aber den Bauhof) unter Aufsicht eines zurückgebliebenen Trupps niederreißen. Dieser Abbruch scheint nur lässig betrieben worden zu sein, denn das Klösterlein bestand zunächst weiter. Im Jahre 1530 ist die Mutter Katharina Hylber bei der Verlesung der Confessio Augustana anwesend und berichtet darüber dem katholisch gesinnten Dinkelsbühler Bürgermeister Hans Eberhard, der ferngeblieben war³⁸.

Nunmehr scheint — entsprechend der Entwicklung in der Reichsstadt Dinkels-

³⁶ M. Simon, Ansbacher Pfarrerbuch. Nürnberg 1957, 610.

³⁷ L. Müller, Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges im Ries und seinen Umländern, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 16, 1889, 97. Müller verlegt die Gründung des Klösterleins in das Jahr 1435.

³⁸ Ch. Bürckstümmer, Geschichte der Reformation und Gegenreformation in der ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl (1524–1648) I. Leipzig 1914, 48 Anm. 1.

bühl als Schirmherrin — das Schicksal des Klösterleins ein Politicum geworden zu sein. In der Stadt wurde nach einem anfänglichen Sieg der Reformation 1532 als Folge der Niederlage des Schmalkaldischen Bundes, dem man dort angehört hatte, durch Kaiser Karl V. ein ausschließlich katholischer Rat — der sogenannte „Hasenrat“³⁹ — eingesetzt. In der Zeit von 1555 bis 1566 war die evangelische Gemeinde, zu der die Mehrheit der Bürgerschaft gehörte, ohne geistliche Versorgung. Wohl aus Sorge vor einem markgräflichen Zugriff ließ sich der katholische Rat 1552 noch einmal die Schirmherrschaft über das Klösterlein vom Kaiser bestätigen⁴⁰. Um diese Zeit läßt er sich von dem rechtskundigen Doktor Gugel⁴¹ dahin beraten, daß es das Klügste sei, den Komplex zu kaufen, was 1561 auch geschah. Damit war man weiteren möglichen Auseinandersetzungen mit dem Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, in dessen Gebiet Dorfkemmathen gelegen war, zuvorgekommen. Denn um diese Zeit resignierte der letzte katholische Ortsgeistliche Matthias Keller. Weil der Deutschorden als Patronatsherr sich nicht dazu verstehen konnte, einen reformierten Prediger einzusetzen, geschah dies 1564 von markgräflicher Seite mit dem Pfarrer Georg Wachter d. Ä.

Dinkelsbühl kaufte den gesamten Klosterkomplex um 3600 fl. Aus der Kaufsumme wurden zunächst die Schulden des Klosters gedeckt, der Rest floß zu zwei Drittel an den Provinzial des Dominikanerordens in Eichstätt, ein Drittel erhielt Kardinal Otto Truchseß v. Waldburg in Augsburg, der den Betrag an das Collegium Hieronymi in Dillingen überwies⁴². Die letzte Schwester, Maria Binder, verzog in das Dominikanerinnenkloster Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd⁴³. Dinkelsbühl als neuer Grundherr überwies die Einkünfte aus den Klostergebäuden an die Reichalmosenpflege, eine Fürsorge für hausarme Leute⁴⁴: Die Stadt bewirtschaftete zunächst den Bauhof durch einen Pächter. 1655 war das Schwesternhaus so baufällig, daß man sich entschloß, die Klostergebäude zu verkaufen⁴⁵. Doch erst 1733 erscheint der Bauhof als Privatbesitz. Das Erstkataster um 1830 nennt die Stadtkammer Dinkelsbühl als Grundherr, damals gehörten zum „Klosterbauer“ 28 Morgen Ackerland.

³⁹ Eingesetzt von dem kaiserlichen Kommissar Heinrich Has, daher der Übername.

⁴⁰ Greiner, Dorfkemmathen 27 f.

⁴¹ Ebenda S. 28 — Christoph Gugel, Advokat in Nürnberg (Bürckstümmer, I, 116, Anm. 2).

⁴² Greiner 28.

⁴³ Zindel 75 — Dorthin hatte das Kemmather Klösterlein auch Schulden, die aus dem Verkauf beglichen wurden.

⁴⁴ Greiner 29.

⁴⁵ Greiner 29; Zindel 75, 77.